

bunden mit größter wissenschaftlicher Sachlichkeit macht die vorgelegten Spezialstudien für den Bereich der historischen wie der systematischen Theologie — und hier wieder vor allem für die uns heute in der Ökumene so bedrängenden Fragen von Kirche und Tradition — so fruchtbar.

Ludwig Rott

Gerhard Ebeling, Wort Gottes und Tradition. Studien zu einer Hermeneutik der Konfessionen. (Kirche und Konfession, Veröffentlichungen des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes Bd. 7.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1964. 235 Seiten. Engl. brosch. DM 16,80.

Den zwölf Abhandlungen ist gemeinsam, daß sie ihren Gegenstand von einer Theologie des Wortes her sichten und beurteilen. Kirchengeschichte wird als Geschichte der „Auslegung der Heiligen Schrift“ verstanden. Natürlich bedeutet dies nicht, daß der Kirchenhistoriker und Konfessionskundler sich der Vielfalt der sich anbietenden Methoden verschließen könnte und dürfte. Aber vom „reformatorischen Typ“ des Kirchengeschichtsbegriffes aus gewinnt die Auslegung des Zeugnisses von Christus in der Schrift größte hermeneutische Bedeutung für das Verständnis der Kirchengeschichte. Ebeling stellt fest, daß die Kirchengeschichte „in ihrer ganzen Vielfältigkeit die wie auch immer interpretierte Einheit des ganzen Kanons zur Voraussetzung hat“ (23). Wenn in der Reformation das konfessionelle Problem in seiner ganzen Schärfe aufbrach, so lag das in der Erkenntnis beschlossen, daß es eine aufweisbare, dogmatisch und institutionell gesicherte und unversehrte Einheit der *una sancta ecclesia* in der Geschichte nicht geben kann und wird (46). An dieser Stelle erhebt sich dann die Frage nach der Begründung des konfessionellen Gegensatzes. Ist er ein philosophischer, wie Ebeling im Anschluß an Julius Kaftan und in Auseinandersetzung mit van de Pol erwägt, oder liegt er in der unterschiedlichen Behandlung des Problems „*sola scriptura*“ und Tradition? Ebeling meint, daß es grundlos sei, von einer Annäherung der konfessionellen Standpunkte zu reden (zu denken ist an die lehramtliche Auffassung von Schrift und Tradition im Zusammenhang mit dem *Assumpta-Dogma*!). Der im reformatori-

schen „*sola scriptura*“ formulierte Protest habe neuen Auftrieb und Bestätigung erfahren. Daran ändern nach Ebelings Meinung auch Käsemanns Fragen in „Begründet der neustamentliche Kanon die Einheit der Kirche?“ (1951/52) nichts. Die Variabilität des urchristlichen Kerygmas im neustamentlichen Kanon will Ebeling nicht bestreiten, aber er fragt, „was hier eigentlich Variabilität, Differenz oder Widerspruch bedeutet und was sinnvollerweise überhaupt an Einheit zu erwarten wäre“ (147). Ebelings zentrale Fragestellung bricht erst auf in dem Beitrag „Worthafte und sakramentale Existenz“ (197 ff.). Hier möchte er der „eigentlichen Differenz“ (201) zwischen den Konfessionen näherkommen. Dabei ist es gewiß verdienstlich, daß Ebeling — wiederum in Auseinandersetzung mit van de Pol — die falsche Alternative „Personalismus — Ontologie“ überwinden möchte. Wird es aber *ausreichen*, das ontologische Problem „gerade im Horizont von Sprache und Wort zu bedenken“? (209). Mit dieser Frage stehen wir mitten in den innerprotestantischen Kontroversen! Ist die Aufgabe, an der weitergearbeitet werden muß, nur diese, von den Sakramenten her schärfer das Wesen des Wortes zu erkennen? Hier wäre wohl ganz neu über die *Participatio* am Christus-Heil nachzudenken.

Anmerungsweise sei noch darauf verwiesen, daß so wichtige Abhandlungen Ebelings wie „Über Aufgabe und Methode der Konfessionskunde“ und „Zur Frage nach dem Sinn des mariologischen Dogmas“ nunmehr allgemein greifbar sind. Es handelt sich insgesamt um einen wertvollen Sammelband. Friedrich Wilhelm Kantzenbach

Günther Gassmann, Das historische Bischofsamt und die Einheit der Kirche in der neueren anglikanischen Theologie. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1964. 283 Seiten. Brosch. DM 29,—.

Gerade dort, wo das zähe Festhalten der Anglikaner am bischöflichen Amt als einer *conditio sine qua non* für die Einheit der Kirche u. U. mehr als Ärgernis denn als hilfreicher Beitrag empfunden wird, muß diese Monographie hochwillkommen sein, zeigt sie doch in historisch ausgebreiteter und systematisch gründlicher Weise die eigenen Motive und Gedanken der anglikanischen Seite in der Frage des Bischofsamtes